

Cherchez la Femme

# Ich rede in den Zungen der Sprachlosen

von Jella Jost

*Ich rede in den Zungen der Sprachlosen**Die Namenlosen rufe ich**Und spinne die Träume der Hoffnungslosen**Müchtig ist der Schrei der Stummen**in meinem Munde*(Aus «Gras gesät auf den Asphalt»  
von Traude Veran)

Ach Mutter, dein Tag ist es. Wieder einmal. Vielleicht stöhnen wir oder seufzen wir beide unbemerkt kurz auf. Wir, alle deine Kinder. Es wird wieder ein Familienausflug werden. Blumen, Kuchen, Türe zu und ab ins Auto. Gemma Mutti besuchen. Oder zu den Alten, der Oma. Ach. Weh. All das unangenehme Alte, das unter den Teppich gekehrt wird, kriecht schmutzbehaftet wieder hervor. Lassen wir doch den aufgerollten Teppich in der Ecke stehen. Rollen wir ihn nicht wieder auf. Der jährliche Mai-Mutter-Tag erinnert an Stereotypen der *guten aufopfernden liebenden Mutter*, der *warmen Höhle* und der *Brust*, des Fetisch-Objekts par excellence, und je größer, desto Milch. Je dicker und feister, desto Mama. Mamas Brust, du Elixier, du weiße rahmige Flüssigkeit, du Euter der Liebe. Als Frau kam ich mir mit großen Brüsten in der Östrogen-Phase vor wie eine Milchproduktions-Batterie-Kuh. Ich wurde ausgedrückt, gezupft, betatscht und gequetscht und geleckt. War das ein scheiß Leben. Kommt nicht in Frage, ich werde die Rotklee-Tabletten mit Phytohormonen für meine ärztlich determinierten Wechseljahrsbeschwerden nicht einnehmen. Ich wechsle lieber mein Aussehen, das ist ein natürlicher Prozess. Veränderung, Leute! Am Sterben komm ich sowieso nicht vorbei. Ich lasse meine Brüste lieber schrumpfen als aufpumpen. Ich entziehe sie dem Milch-und-Sex-Stimulus. Ich lebe jetzt mein Leben und nicht ein Leben nach Vorgaben. Ich lasse mich bewusst verrunzeln, schrumpfen und einschlumpfen. Dann bin ich eine feministisch gealterte Schlumpföse. Böse, wer jetzt was anderes liest. Wider die

Leistungs-Lust-Prinzipien und innewohnenden Bildern, dass Alter abstoßend sein könnte, dass es eine Gesellschaft anekelt, damit konfrontiert zu werden, die der Einfachheit halber gerne in Stereotypen denkt und handelt. Können Vorteile des Alterns nicht gesehen werden, weil die Alten durch den Produktions-Slot gefallen sind? In der *Zeit* habe ich unlängst gelesen, dass in Ungarn Patienten ab 75 Jahren eine moderne Krebstherapie verweigert wird. Das ist Faschismus pur. So laufen die Dinge next door. Tore öffnen sich. Cerberus, der Höllenhund mit den drei Köpfen, ruft schon. Aber Moment mal, selbst Orpheus braucht nicht wie Herakles zu kämpfen, um den Cerberos zu besiegen. Orpheus gelangt in die Unterwelt, um von dort seine Gemahlin Eurydike zurückzuholen, weil er den wütenden brüllenden Wächter mit seinem Lyraspiel und seinem Gesang besänftigen kann. Also doch. Kunst als Weg nach Elysion, als Rettung, als Insel der Seligen, sehr oft als einsame Insel – aber immerhin. Auch ich lebe auf meiner schreibenden Insel, Texte verfassend gegen Orkus und Hades. Und ich warte täglich auf Flaschenpost!

**I would love to live like a river flows,  
carried by the surprise of its own  
unfolding (John O'Donohue, Irischer  
Priester und Poet)**

Unsere Mütter. Tag der Mutter. *Mutti, Mutti*, hatte meine Mutter ein halbes Jahr lang herzerreißend gerufen, als sie starb. Diese Mutter konnte ich ihr nicht geben. Diese Sehnsucht geht immer nur in eine Richtung. Mir brach es das Herz und mein Vertrauen ins Leben. Mein mütterlich fest stabiles Gebäude verfiel. Sie gab mir Halt. Sie gab mir Leben. Und diese einst bewohnte Hülle löste sich vor meinen Augen langsam auf. Eine Ahnung, dass es eine Resonanz mit unzähligen anderen Frauen in der Vergangenheit gibt, mit dem kollektiven Gedächtnis unserer Gesellschaft und Kultur, letztlich mit dem kollektiven weiblichen Gedächtnis der gesamten Menschheit, das uns alle verbindet, jenes

von Frau zu Frau weitergegebene Wissen, das machte mich wieder stark und lebendig. Doch dieser Moment des Sterbens der Mutter traf mich dort, wo die Sonne nicht mehr aufgehen wird, im Zentrum des Schmerzes, der Hinterseite des Spiegels der Liebe. Liebe ist glücklicherweise kein quantifizierbares Kapital. Liebe ist keine verwertbare Kategorie. Liebe kann man nicht vermehren und schon gar nicht reproduzieren. Was für ein Glück. Liebe wird so oft uns Frauen zugeschrieben (Geht's noch?) und der Religion, wo sie uns Tag für Tag bitter enttäuscht und sogar körperlich züchtigt. Wir sollten die Liebe aus der Religion extrahieren, filtrieren, als gesellschaftsverbindende Substanz, und die Dummheit und den Hass in der Liebe mazerieren. Denn ich möchte keinen Super-Klima-Orgasmus, keine globale Welt-Erektion, keine Eruption der politischen Welten-Säfte und keinen Höhepunkt und Absturz zur selben Zeit. Ich möchte Frieden. Und deshalb besteht meines Erachtens die Pflicht, am 26. Mai zur Wahl zu gehen und die Farbpalette von Chili über Rost bis hin zu Zimmober auszuwählen.

**Der Geist lässt sich nicht kontrollieren.  
Er wandert grenzenlos weit in den Äther  
hinaus.**

Ach die Liebe. Nach meinen zwei Schwangerschaften war ich meines Körpers enteignet, meine Kinder besaßen ihn, ich fühlte mich verpflichtet, die beste Mutter für sie zu sein, stillte beide exakt neun Monate, weil ich das von der La-Leche-Liga so gehört hatte, dass Stillen das Gesundeste – für die Kinder – ist. Ich ging auch regelmäßig in die La-Leche-Gruppe. Leute, ich kann euch sagen, nie habe ich so viele verzweifelte und erschöpfte Gesichter gesehen. Aber dennoch versuchten wir alle nett zu lächeln. Und ja, es gab auch lustvolle Momente des Brust-Gebens, des Ur-Mutter-Seins, des weißen Quells. Aber unsere Wut, allein gelassen zu werden, allein damit zu sein mit unseren (zahlreichen) Kindern, in einem zugewiesenen modernen Familienglück à la Vater, Mutter, Kind, das hat

ILLUSTRATION: JELLA JOST

Götterspeisenrot über Orientrot

uns verletzt und von der Idee, wie wir leben wollten, weit entfernt. Nach neun Monaten war aber auch bei mir radikal aus damit. Ich konnte nicht mehr. Ich war durchgenuckelt, ausgedrückt und ausgepresst. Meine physische Kraft verlor ich mehr und mehr, und gleich dahinter wartete auch schon die postnatale Depression, simpler ausgedrückt: die totale Erschöpfung. Depression ist absolut keine selbstgemachte Dummheit, wie ich unlängst bei einem englischen (männlichen) Buddhisten las, wütend und erschüttert darüber, was manche sich zu schreiben trauen, sondern sie ist eine körperliche Folge nach totaler Verabgabe, seelisch und physisch, schlicht und einfach, weil es für viele weibliche Betroffene keine anderen Optionen wie Hilfe von außen, Personal oder Kinderkrippen, gibt. Diese buddhistische Gruppe habe ich im Übrigen rasch verlassen, denn das ging auf keine Kuhhaut mehr, was da passierte, wie man so schön sagt. Aber ich stehe zu ethischen Prinzipien und buddhistischer Psychologie, ja, unbedingt. Aber bloß nicht wieder ein Mann, der einem sagen möchte, wo es lang geht. Bloß kein Gott. Versteht mich richtig. Imagination statt bloßem Glauben. Für wen stehen denn die

hundertfachen Göttinnen, die Erdmütter, Weleda, die Seherin, Venus oder Dione, Frau Holle, Matronen, Maria, Aphrodite, Sappho, die Schlangengöttin in Kreta, Saraswati, Dakinis, Khandros und Taras, Parzen, Juno und Lucina oder Carmenta als Geburtsgöttinnen? Sie stehen alle für weiblich konnotierte Prinzipien. Die römischen Frauen feierten Carmenta zu Ehren am 11. und 15. Januar das Fest der Carmentalia. Die weiblichen Jahreszyklen waren von Mond, Sonne, Menstruation und jahreszeitliche Energien der Landschaften und der Qualität des Lichts bestimmt. Es gab so viele wichtige Feiertage für uns Frauen, nicht nur den «Muttertag». Sie bezogen sich auf natürliche Prozesse, die in einer modernen, urbanen, lichtdurchfluteten, lauten Welt verdeckt werden. Wir haben auch viel zu wenig Muße, zeitliche Übergänge zu genießen, als alltägliche kraftvolle Schauspiele der Natur; Zeit, den Sonnenuntergang zu betrachten; einen Fluss fließen zu sehen in seinem natürlichen Flussbett; Schlangen, Vögel und Käfer zu beobachten, nur um des Beobachtens willen. Wo bleiben unsere Sinne? Wer spricht heute noch von Liebe? Wann haben wir zuletzt ein profundes Gespräch geführt, an

das wir noch Wochen, noch Monate nachher denken? Wann haben wir zuletzt etwas gesehen, das uns derart fasziniert hat, dass es uns an einen völlig anderen Ort getragen hat? Wann haben wir uns richtig geliebt gefühlt? Rigoros werden wir einem Zweck unterworfen, aber zweckfrei existieren und zweckfrei leben, müssen unhinterfragt bestehen bleiben. Man sollte es in die Charta der Menschenrechte reinnehmen. Ob das was nützt? Ich werde jetzt ganz zweckfrei schlafen. Ich brauch sehr viel Schlaf. Meine Seele verlangt ihn. Und im Schlaf entstehen die Geschichten, die tagsüber zwar auch da sind, die ich aber nicht wahrnehmen kann wegen des Lärms, wegen des Gesurres und Getriebes. Der Geist lässt sich nicht kontrollieren. Er wandert grenzenlos weit in den Äther hinaus. Ich gehe jetzt reisen. Lege mich nieder. Träume. ■

*Die Dunkelheit ist der uranfängliche Schoß  
Nachtzeit ist Schoß-Zeit.*

*Unsere Seelen kommen zum Spielen heraus.  
Die Dunkelheit löst alles auf,  
das Ringen um Identität und Eindruck fällt  
von uns ab.*

*Wir ruhen in der Nacht.*

(John O'Donohue)